



Die Schäferin

liche Gaben, die ihm Position und Ruhm eingetragen. — An diesen Ruhm hängt sich die Phrase, Domergue sei der Maler der schönen Französin. Aber wo ist denn diese schöne Französin. Sie ist eine Legende, denn die Französin ist ja gar nicht schön. Ihre Schönheit besteht in ihrem Willen, schön zu sein. In ihrer Geladenheit, in ihrer Beweglichkeit, Aktivität, in der Freiheit ihrer Geste, in der Unbekümmertheit um „Haltung“, wodurch gerade wahre Haltung entsteht. Und diese Beweglichkeit der Französin, diese Dynamik ihrer Natur, was man so „Rassigkeit“ zu nennen pflegt, gibt Domergue in seiner Malweise wieder.

Lebende Vase

Dieses Bild ist dadurch interessant, daß zu den Figurinen, Damen aus der Pariser mondänen Gesellschaft Modell standen

achtet. Wobei die Aversion vielleicht mehr den von ihm mit „Flottheit“ und „Schmissigkeit“ hingehauenen Kleidern jener Epoche galt. — Domergue nun, der strahlendere und bewegliche, ist jetzt einer der wenigen Modeporträtisten des großgesellschaftlichen Paris. Genauer gesagt: neben van Dongen beherrscht er das Feld, wenn man Paris ein Feld nennen darf. Sein Eigen sind eine glückliche Malerhand, ein heiteres Auge, ein Nerv für Rhythmus. Er brilliert, ein Virtuose. Und reagiert elastisch auf den sinnlichen Reiz zeitgenössischer Weiblichkeit. Und nicht zuletzt sind es auch gesellschaft-

